



Relikte der Yámana-Kultur?

Vergleichende Studie von Kindern aus Familien der Yámana auf der Isla Navarino

Astrid Kaiser

Abstract. – Martin Gusinde tried to preserve the relicts of the indigenous peoples of the Tierra del Fuego. Finally, only few of them survived, like, e.g., the “Yámana.” This article looks for remaining patterns of culture in the behavior of the nowadays children generation of those families, which were in the focus of Gusinde’s research on the Island of Navarino. It presents the results of a research project, which applied the photovoice-method to children’s research. Hereby the range of motion and the objects of photographs taken by Yámana children are compared with those of other children in the same area of the Isla Navarino. [*Tierra del Fuego, Yámana, Yágan, Gusinde, children, photovoice-method, patterns of culture*]

Astrid Kaiser, Dr. phil. (Marburg 1982), Professorin der Didaktik des Sachunterrichts an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg bis zum Ruhestand 2013. Von 1967–1970 Lehramtsstudium an der PH Hannover, danach Studium der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie an der Universität Marburg bis 1975. – Mehrjährige Lehrertätigkeit an Schulen in Hessen und Nordrhein-Westfalen sowie Lehre an der Universität Kassel bzw. der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. – Arbeitsschwerpunkte sind Genderforschung, Grundschulpädagogik, Didaktik des Sachunterrichts und Schulpädagogik. Zahlreiche Veröffentlichungen zu den genannten Themen; s. auch Zitierte Literatur.

1 Zur Vorgeschichte

Die Yámana (Yágan)¹ sind ein indigenes Volk, das noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Wasser- oder Seenomaden im Süden Feuerlands lebte. Ihre Lebensweise ist durch die ethnografischen Schriften der Steyler Patres Gusinde (1937) und Koppers (1924) genauer dokumentiert worden.

Martin Gusinde erfuhr während seiner Tätigkeit

als Anthropologe im Völkerkundemuseum in Santiago de Chile von der Gefahr der völligen Dezi- mierung der ursprünglichen indigenen Kulturen auf Feuerland und unternahm 1918 die erste seiner vier Forschungsreisen in diese Region, um die kulturel- len Besonderheiten möglichst umfassend für die Nachwelt zu dokumentieren. Er beschrieb die Yá- mana als eine relativ egalitäre Gesellschaft, die sich aus einzelnen größeren Familienverbänden zusam- mensetzte, die relativ eigenständig ihren Lebens- unterhalt als Wassernomaden sicherten. In kleinen Rindenkanus zogen die Kernfamilien zwischen In- seln und Buchten nördlich und südlich des Beagle- Kanals umher, um Robben und andere Tiere zu ja- gen, sowie nach Muscheln und Königskrabben zu tauchen. Bei diesen Kanuwanderungen wurde in besonderer Technik auch das Feuer als Glut mit- genommen. Pro Kanu fuhren normalerweise Eltern mit Kindern als Kleinfamilie (Gusinde 1937: 452). Gusinde (1937: 199 ff.) unterschied fünf verschiede- ne Siedlungsgebiete bis hin zur südlichsten Region, den Wollaston Inseln, in denen auch unterschied- liche Sprachdialekte feststellbar waren.

Die Menschen dort wurden mit verschiedenen Seefahrermissionen konfrontiert (Kaiser 2013) und später direkt von verschiedenen Missionsstatio- nen, die um den Beagle Kanal angesiedelt waren, beeinflusst. Bereits zur Zeit der von der britischen

¹ Hier wird der von Gusinde verwendete Ausdruck Yámana verwendet, wohingegen sie sich selbst heute bevorzugt als Yágan bezeichnen.

Marine finanzierten Vermessungsexpedition im 19. Jahrhundert unter dem Kapitän Fitz Roy gab es nachweislich Deportation junger indigener Menschen, wie die von Jemmy Button, was von Fitz Roy als Tausch des Kindes gegen einen Knopf mit den Eltern beschrieben wurde (Hazlewood 2003: 23). Die Entführung wurde moralisch begründet, indem Fitz Roy sie als "nutzlose Mitglieder der Gesellschaft" (Hazlewood 2003: 88) bezeichnete. Ihre traditionelle Lebensweise wurde durch die diversen Konfrontationen mit europäischer "Kultur" verändert. Über die von Missionaren eingeführten Kleidungsstücke, um die Menschen von der weitgehend unbedeckten Lebensweise zu missionieren, verbreiteten sich Seuchen, so dass es zu massenhaften Epidemien und einer genozidartigen Ausrottung der Menschen dort kam.²

Beim Übergang von der nomadisierenden Lebensweise zur Sesshaftigkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts siedelten die überlebenden Familien der Yámana auf der größten Insel des Kap-Hoorn-Archipels, der Isla Navarino, an. Sie wählten das buchten- und fischreiche Gebiet um Mejillones aus. In den Jahren um 1920 wurde die noch tradierbare ursprüngliche Kultur der Yámana (Yágan) vom Steyler Pater und Anthropologen Martin Gusinde (1937) sehr aspektreich dokumentiert. Er hatte die Absicht, die noch verbliebenen kulturellen Besonderheiten dieser Kultur ethnografisch aufzuzeichnen und damit deren Würdigung zu ermöglichen.

Mit dem Aufbau der chilenischen Marinebasis Puerto Williams wurden die Yámana-Familien von der chilenischen Regierung zur Umsiedlung in das östlich von Puerto Williams gelegene Reservat Ukika (= Dorf) gedrängt. Mittlerweile wohnen in Puerto Williams ca. 1.800 Menschen. Auch viele Yámana-Familien wohnen bereits in Puerto Williams, andere sind noch in Ukika verblieben. Einzelne wohnen mittlerweile in Punta Arenas, der nächstgelegenen chilenischen Großstadt, die mit dem Fährschiff in ca. 30 Stunden einmal wöchentlich zu erreichen ist.

Die Untersuchung hier knüpft an Gusindes Fragestellungen an und sucht danach, ob trotz aller in Jahrzehnten erfolgten Egalisierungen und Integrationsprozessen dennoch Relikte der Yámana-Kultur noch ansatzweise im Handeln und Denken der Nachkommenkinder auffindbar sind.

2 Zur Untersuchung

2.1 Ziele der Untersuchung

Kinder sind einerseits überall auf der Welt Kinder und anthropologisch ähnlich. Sie lieben es, sich zu bewegen, suchen nach sozialen Kontakten, sind neugierig und beschäftigen sich gern mit konkreten Dingen (Kaiser 2010). Andererseits sind sie auch kulturell verschieden geprägt. Diese zweite Seite, die kulturelle Prägung, wollte ich im Projekt "Ethnografische Bestandsaufnahme der heutigen Lebenswelt der 'Yámana-Kinder' auf der Isla Navarina" näher untersuchen. Dabei ging es in der hier vorgestellten Teiluntersuchung darum, die dort lebenden Kinder der Nachkommen der indigenen Kultur der Yágan (Yámana) mit denen am gleichen Ort wohnenden Kindern aus Familien ohne diese Abstammung zu vergleichen. Eines der zentralen Forschungsziele war es, ethnografisch die möglicherweise noch vorhandenen Relikte dieser Kultur bei den Kindern zu dokumentieren. Es ging also darum, die Erfahrungswelt von Kindern auf der Isla Navarino näher zu erforschen und dabei vergleichend die Yámana-Kinder in Relation zu den sonstigen, im Umkreis von Puerto Williams wohnenden Kindern zu untersuchen. Dazu wurde mit der "Photovoice"-Methode gearbeitet, um anhand einer festgelegten Zahl von Fotos einerseits den räumlichen Orientierungsradius der Kinder sowie andererseits das qualitative Interessensspektrum im Versuchsgruppen-Kontrollgruppendesign zu analysieren. Ein zentrales Kriterium für die Wahl dieses methodischen Instrumentariums war es, ein Bild von Raumvorstellungen und inhaltlichen Präferenzen aus der Perspektive der Betroffenen zu erstellen (Flick, von Kardorff und Steinke 2009: 17). Die Forschung fokussierte sich auf zwei Forschungshypothesen:

- 1) Kinder aus Yámana-Familien legen eine weitere Strecke als Kinder der Kontrollgruppe zurück, um zehn Fotos ihrer Lebenswelt aufzunehmen.
- 2) Kinder aus Yámana-Familien bevorzugen bei der Motivauswahl ihrer Fotos Naturobjekte, während in der Kontrollgruppe Kulturobjekte überwiegen.

Diese beiden Forschungshypothesen knüpfen an die von Martin Gusinde deutlich belegten kulturellen Merkmale der historischen Lebensweise der Yámana an, nämlich einmal das räumlich weite Umherziehen dieser Wassernomadenkultur und zum anderen das symbiotische Leben mit und in der umgebenden Natur.

² Ausführliche Darstellungen zur Geschichte, Kultur und Gegenwart der Yámana finden sich in Kaiser (2013).

2.2 Methode der Untersuchung

Die eingesetzte Photovoice-Methode ist eine methodische Form der Datenerhebung, bei der die Perspektive der Versuchspersonen vor den Interviews durch eigenaktive Auswahl von Fotos deutlicher zum Tragen kommen soll. Es geht darum, jeweils themenspezifisch einen bestimmten Satz von Fotos von den Versuchspersonen selber erstellen zu lassen und die Deutungen der Fotos aus der Perspektive der Aufnehmenden zum Gegenstand der Datengewinnung werden zu lassen.

Bei der Photovoice-Methode verwandelt sich das klassische hierarchische Verhältnis von Forschenden und Beforschten, weil die Teilnehmenden selber als Akteure fungieren. Sie nehmen selbst eine bestimmte Zahl an Fotos zu dem gegebenen Themenschwerpunkt auf. Diese stehen dann im Zentrum weiterer Interviews, die auch als Diskurse zwischen Forschenden und Fotografierenden gestaltet sein können. „Photos aus der eigenen Lebenswelt bringen den Befragten in eine Expertenrolle, so dass ein weitgehend symmetrischer Dialog zwischen Interviewer und Befragten über die Bilder und die auf ihnen abgebildeten Sachverhalte möglich wird“ (Wuggenig 1990: 112).

Gruppendiskussionen oder Einzeldiskussionen sind beides Möglichkeiten, um kommunikativ die Vorstellungen der Probanden, die sie in ihren Fotos dokumentieren wollten, zu eruieren. Kolb (2001, 2007) betont die partizipative Entwicklung der Forschungsergebnisse, wodurch den Teilnehmenden Mitbestimmung über die Forschungsergebnisse gewährt wird. Die Methode hat sich auch als fruchtbar erwiesen, wenn in sozialen Feldern die Vorstellungen von Menschen eruiert werden sollten, diese aber in verbalen Strategien bislang wenig elaboriert waren, wie etwa chinesische Landfrauen. Wang und Burris (1997) händigten diesem Personenkreis jeweils eine Kamera aus, mit der sie typische Alltagssituationen aufnehmen sollten, um daraus Missstände und Bedürfnisse in der örtlichen Gemeinschaft herauszukristallisieren. Nicht nur der Abbau der Hierarchie zwischen Forschenden und Beforschten, auch der Abbau von Sprachbarrieren kann durch das Foto als sichtbares Medium geleistet werden.

Das Forschen mit Fotos in der Ethnografie geht schon auf eine frühe Geschichte zurück. Gusinde (1937) wählte die Fotografie, um Gesichtsbemalungen, Spiele oder einfach Personen in ihrer Dignität zu dokumentieren. Bateson und Mead (1942) nutzten die Fotografie, um die Charakteristika balinesischer Menschen herauszuarbeiten. Gegenwärtig wird in der erziehungswissenschaftlichen Forschung das Foto bzw. Bild immer deutlicher als produktives

Forschungsmittel eingesetzt (vgl. Ehrenspeck und Schäffer 2003). Fuhs zeigt ein weites Spektrum des Einsatzes von Fotos in der erziehungswissenschaftlichen Forschung auf und betont, dabei die Fotos als Mittel der Befragung (2010: 629) wie auch um „unterschiedliche Bedeutungen zu thematisieren und Erfahrungen von Fremdheit an der Bedeutungs-grenze zweier Lebenswelten zu untersuchen“ (Fuhs 2010: 625).

In meiner Untersuchung knüpfte ich nicht an diese ethnografisch dokumentierenden Ansätze mit Fotos an, sondern an die partizipativen Wurzeln der Photovoice-Methode, die üblicherweise mit Erwachsenen durchgeführt wird. Mir kam es ähnlich wie bei Wang und Burris (1997: 372) darauf an, dass das, was die an der Untersuchung Teilnehmenden selber als bedeutsam empfinden, die wesentliche Zielrichtung der Forschung sein sollte. Die eigeninitiative Auswahl von Fotoobjekten durch die Teilnehmenden und ihre anschließende Deutung/Erläuterung gehören zu den wesentlichen Spezifika der Photovoice-Methode.

Ich habe sie für Kinderforschung und die spezifische Fragestellung modifiziert. Das Verfahren sollte für Kinder durchschaubar sein und der Teilfrage nach dem räumlichen Orientierungsradius der Kinder gerecht werden. Gleichzeitig habe ich eine klassische Forschungsstruktur, nämlich das Versuchsgruppen- und Kontrollgruppendesign umgesetzt, um die subjektive Sicht und den Aktionsradius der Yámana-Kinder von dem der anderen zu differenzieren. Das Forschungsdesign ist am ehesten als ethnografische Feldstudie zu charakterisieren, die aber in einem Versuchsgruppen-Kontrollgruppenvergleich vorgenommen wird.

Es sollte dabei speziell durch die faktisch durchgeführten Gänge zum Aufnehmen der Fotos und die Fotos erreicht werden, ein wesentlich konkreteres und plastischeres Bild von der Lebenswelt der Kinder auf dieser südlichsten Ortschaft der Erde zu gewinnen. Gleichzeitig sollte dabei untersucht werden, welchen Aktionsradius die Kinder mit Yámana-Herkunft und die Kinder aus der Kontrollgruppe der am Ort lebenden Kinder ohne Yámana-Wurzeln haben. Das Projekt „Ethnografische Bestandsaufnahme der heutigen Lebenswelt der Yámana-Kinder“ wurde von Anfang Oktober 2011 bis Ende Dezember 2011 in Puerto Williams durchgeführt.

Im Zentrum der Untersuchungen stand eine Totalerhebung aller 4–12 jährigen Kinder aus Yámana-Familien, die zum Zeitpunkt/im Zeitraum der Untersuchung in Puerto Williams lebten. Die Erhebung bestand aus drei Teilschritten, nämlich dem Gang durch die Umgebung nach dem Interesse der Kinder, um 10 Fotos aufzunehmen, anschließenden

Interviews zu den Fotos sowie ein standardisierter Kurzfragebogen, der den Kindern mündlich gestellt wurde. Die Interviews anhand der von den Kindern aufgenommenen Fotos dauerten einschließlich der Aufnahmezeit oft mehrere Stunden. Die Impulsituation vor Beginn des Gangs zum Aufnehmen der Fotos war für beide Gruppen, also Versuchs- und Kontrollgruppe, gleich. Sie wurden gebeten, 10 Fotos für didaktische Materialien in Deutschland aufzunehmen. Der Weg war ihnen überlassen. Sie wurden nur begleitet und konnten die 10 für sie wichtigsten Fotomotive auswählen.

2.3 Zur Stichprobe der Untersuchung

Es wurden alle noch in Puerto Williams bzw. Ukika lebenden Kinder mit Yámana-Wurzeln im Altersspektrum von 5 bis 12 Jahren in die Untersuchung einbezogen. Als Kontrollgruppe wurden Kinder aus derselben Schule in Puerto Williams gleichen Alters, ungefähr gleichen schulischen Leistungsstandes und gleichen Geschlechts ausgewählt. Allerdings muss einschränkend hinzu gefügt werden, dass die Kinder der Kontrollgruppe schon eine spezifische Selektion darstellen. Über 50 % der Kinder stammen aus Familien von Marineangehörigen und haben Eltern, denen zumeist sportliche Leistungen wichtig sind. So steht die Schule in Puerto Williams beim fachspezifischen Ranking im Fach Sport in ganz Chile auf Platz 1, d. h. es gehen in diese Schule Kinder mit überproportional hohen sportlichen Leistungen, was bei der Deutung der räumlichen Orientierung und der gewählten Weite der Wege zum Aufnehmen von 10 Fotos mit bedacht werden muss. Eine weitere Besonderheit der Kontrollgruppe war, dass ein Junge aus dem vierten Schuljahr auch direkt indigener Herkunft war, seine Großmutter war eine Mapuche. Da die Mapuche etwa 10 % der Bevölkerung Chiles ausmachen, ist es für eine repräsentative Vergleichsstichprobe der übrigen chilenischen Kinder zu erwarten, dass ein bis zwei Kinder auch aus Mapuche-Familien stammen.

Es wurden zusätzlich noch zwei Vierjährige mit modifiziertem Konzept in die Untersuchung aufgenommen. Sie mussten nicht selber Fotos aufnehmen und genau zählen, ob sie zehn Fotos aufgenommen hatten, sondern durften nur einen Weg weisen, bei dem ich sie begleitete und die Fotos immer an den Orten aufnahm, an denen die Vierjährigen Halt machten und sich mit dem jeweiligen Ort näher befassten.

Insgesamt waren 15 Yámana-Kinder aus Puerto Williams und zwei Yámana-Kinder aus Punta Arenas und parallel dazu fast gleich viele Kontrollgrup-

penkinder derselben Herkunftsorte in die Untersuchung einbezogen. Die 15 Yámana-Kinder können praktisch als Totalerhebung aller Yámana-Kinder aus Puerto Williams bezeichnet werden. Lediglich eine Zwölfjährige weigerte sich, an der Untersuchung teilzunehmen.

Bei der Recherche nach den Kindern bin ich mehrgleisig vorgegangen. Zuerst habe ich die bekannte und letzte Yámanasprechende, Cristina Calderón, gefragt, welche Kinder aus Yámana-Familien es in der Altersgruppe zwischen 5 und 12 Jahren gibt. Zusätzlich habe ich in der Schule die Lehrerinnen gefragt, welche Kinder aus Yámana-Familien stammten. Außerdem habe ich in jeder Klasse, bevor ich die Datenerhebung zu meinen anderen Projekten startete, mit den Kindern zusammen in der Pause eine Klassenliste erstellt und dabei notiert, welches Kind nach Einschätzung der Informanten aus Marinefamilien, aus Zivilistenfamilien und aus Yámana-Familien stammten. Wie ernst die Kinder diese Einordnung vornahmen, zeigte sich etwa an dem Detail, dass ich Kinder von Polizisten zu den Zivilisten zählte, während die Schulkinder alle mehr die Seite der Uniformierten sahen und die Kinder von Polizisten in derselben Kategorie wie die Kinder von Marineangehörigen sehen wollten. Bei diesem Screening nach Schulklassen fand ich Kinder, die weder in Ukika auftauchten noch von "Abuela Cristina" als Yámana-Kinder angegeben wurden. Ich fragte diese Kinder nach ihren Verwandten, mit wem auf dem Friedhof sie verwandt sind und fand schließlich nach mehrwöchiger Recherche heraus, dass es nicht nur Kinder aus der bisher bekannten Calderón-Familie gibt, sondern dass es Nachkommen von insgesamt 5 verschiedenen Stammesmüttern/-vätern gibt. Aus allen diesen Familiensippen konnte ich auch die Kinder in mein Photovoice-Verfahren in die Versuchsgruppe der Yámana-Kinder einbeziehen.

In der Versuchsgruppe waren schließlich zehn Mädchen und sieben Jungen. Entsprechend wurde auch für die Kontrollgruppe eine Überzahl an Mädchen vorgesehen. In der Kontrollgruppe waren – gemäß der Repräsentanz vor Ort – vor allem Kinder aus Marinefamilien und einige aus Familien mit zivilen Berufen der Eltern vertreten.

2.4 Verlauf der Untersuchung

Die Erhebung der Daten erfolgte in vier Phasen:

Phase 1: Ein Gang der Versuchsleiterin mit dem Kind, wohin es will, 10 Fotos werden dabei aufgenommen. Der konkrete Impuls lautete immer:

Du darfst 10 Fotos machen, die etwas von deinem Leben zeigen, die für dich wichtig sind. Du darfst mit mir überallhin gehen, wohin du willst.

Den Kindern wurde zusätzlich offen mitgeteilt, dass die Fotos möglicherweise für didaktisches Material in Deutschland verwendet würden. Sie sollten die 10 Fotos aufnehmen, die sie für typisch oder bedeutsam für ihre Umgebung hielten. Dem Kind wurde vorher gesagt, dass es hinterher drei Fragen zu beantworten hätte, nämlich:

- Was ist auf dem Foto zu sehen?
- Warum hast du das Foto aufgenommen?
- Was bedeutet das Foto für dich?

Phase 2: Die Fotos werden auf den Computer übertragen und nacheinander auf dem Computerbildschirm präsentiert und vom Kind kommentiert. Das Kind soll sich zu den Bildern gemäß den drei Fragen äußern. Falls das Kind nicht an alle drei Fragen denkt, können die Fragen als explizite Impulse zusätzlich eingebracht werden. Diese Phase wird auf Audioband gespeichert.

Phase 3: Kurzfragebogen, standardisierte Fragen nach der eigenen Familie, Spiel-, Freizeit- und Speisevorlieben sowie nach den Vorstellungen vom zukünftigen Familienleben. Auch die Antworten zum Kurzfragebogen werden als Audioaufnahme festgehalten.

Phase 4: Das Audioband wird dem Kind vorgespielt und es kann dazu kommentieren. – Das Kind hat noch einmal Gelegenheit zur Revision seiner Aussagen.

3 Auswertung der Daten³

3.1 Anmerkungen zur Erhebung

Das Erhebungsdesign mit der Photovoice-Methode stieß bei allen Kindern auf große Resonanz. Insgesamt hatten sich alle Kinder mit größtenteils hoher Begeisterung der Aufgabe gewidmet, Fotos für deutsche Kinder aufzunehmen. Sie machten sich oft viele Gedanken, was sie aufnehmen wollten und suchten nach Einstellungen, um Objekte näher heran zu zoomen. Ihr hohes Interesse und Engagement zeigte sich nicht nur bei der Auswahl der Bilder,

sondern auch bei den nachfolgenden Interviews. Ihnen war es wichtig, ihre Meinung und die Bedeutung der Objekte mitzuteilen.

Die Kommentare der Kinder zu den Fotos sowie die Antworten auf den mündlich gestellten Kurzfragebogen wurden als Audiodatei transkribiert und übersetzt. Im Nachhinein wurden den Textdateien die dazugehörigen Fotos zugeordnet, weil nicht immer explizit verbalisiert wurde, über welches Foto das Kind jeweils sprach. Viele Kinder hatten einfach am Computer das nächste Bild durch Klicken aufgerufen und ihre Beschreibungen und Kommentare fortlaufend erweitert.

3.2 Auswertung der Wegstrecken

Die Wege der Kinder und Jugendlichen wurden jeweils paarweise von Versuchsgruppen- und Kontrollgruppenkind präzise auf der Landkarte nachgezeichnet und nachgemessen sowie als Screenshot visualisiert gespeichert.

Bei dem jeweiligen Kinderpaar wird deutlich, dass die Strecke des Kindes aus einer Yámana-Familie deutlich länger ist als der kurze Weg des Kontrollgruppenkindes, besonders wenn man noch den Rückweg, der auf derselben Strecke erfolgt ist, einbezieht. Tatsächlich fallen diese Unterschiede nicht bei allen Kindern so groß aus.

Tab. 1: Auswertung der Wegstrecken.

Name	Yámana-Kind	Kontrollgruppenkind	Gelaufene Strecke in Metern
F.	×		650
M.		×	200
L.	×		1.500
S. N.		×	1.550
B.	×		1.250
L.		×	2.300
A.	×		800
J.		×	550

Auch bei S. N. spielen besondere individuelle Gründe eine Rolle. Ihre Mutter ist besonders an Naturerkundungen interessiert und unternimmt mit ihren Kindern weite Wanderungen und Fahrradtouren ins Inselinnere. Da es hier aber um den Vergleich von Yámana-Kindern und den anderen vor Ort lebenden Kindern ging, mussten die jeweils intervenierenden Faktoren zurückgestellt werden. Die Forschungs-

³ Bei der Auswertung der Daten haben mehrere Studierende mitgewirkt, denen ich hier ausdrücklich für die Auswertungsarbeit und die Vorarbeiten für diesen Artikel danke. Im Einzelnen haben mitgewirkt: Inga Böttger, Arne Buddensiek, Clemens Conrad, Nico Jünke, Nadine Kunze, Nadine Leefhelm, Sarah Niehaus, Benjamin Schröder, Anna-Katharina Vartmann.

frage lautete, ob Yámana-Kinder eine weitere Strecke zurücklegen, wenn sie zehn Fotos aufnehmen sollen; d. h. ob der Aktionsradius der Kinder, wie er mental präsent ist und physisch begangen wird, tatsächlich different ist.

Bei der Gegenüberstellung von vier Kontrastpaaren von Kindern gleichen Alters aber unterschiedlicher ethnischer Herkunft wird auch deutlich, dass im Einzelfall durchaus gegenläufige Ergebnisse sichtbar sind. Bei diesen vier Kinderkontrastpaaren fiel durch einen besonders weit gehenden neunjährigen Jungen aus der Kontrollgruppe mit Mapuche-Herkunft der durchschnittliche Unterschied letztlich sehr gering aus, ja es ist sogar eine gegenläufige Tendenz zur Hypothese erkennbar. Der Junge L. P. hatte durch seine besonders lange Strecke den Durchschnitt deutlich zugunsten der Kontrollgruppe gesteigert. Er wurde in der Kontrollgruppe gezählt, weil er kein Kind aus einer Yámana-Familie ist, allerdings ist er ebenfalls indigener Abstammung, seine Großmutter ist eine Mapuche. Auch bei einzelnen anderen Paaren ist nicht immer eine Überlegenheit der Yámana-Kinder gegenüber denen aus der Kontrollgruppe feststellbar. Nimmt man allerdings mindestens drei Paare gleichaltriger Kinder aus Versuchsgruppe und Kontrollgruppe, dann wird deutlich, dass die Kinder aus Yámana-Familien insgesamt weitere Wege gegangen sind, um die zehn Fotos aufzunehmen.

In einer anderen Vergleichssubgruppe mit den jüngsten Kindern und einem Paar zwölfjähriger Mädchen ergab sich dagegen ein der Hypothese entsprechender durchschnittlicher Wert: Jedes Kind aus Yámana-Familien ist 1.440 Meter durchschnittlich gegangen, um 10 Fotos aufzunehmen. Die Kinder aus der Kontrollgruppe legten nur 373 Meter durchschnittlich zurück, um 10 Fotos aufzunehmen. Allerdings war hier die fünfjährige V. vertreten, die sehr stark von ihrer Mutter behütet wird und sich nicht weit vom Elternhaus zu entfernen traute.

Wenn man allerdings insgesamt die zurückgelegten Strecken aller Kinder addiert und einen Durchschnittswert pro Kind errechnet, wird doch eine gewisse Differenz sichtbar. Kinder aus Yámana-Familien sind mit 1.106 Metern im Durchschnitt 230 Meter weiter gegangen, um die geforderten 10 Fotos aufzunehmen, und somit mehr als die Kinder der Kontrollgruppe, die durchschnittlich nur 876 Meter gegangen sind (Tab. 2).

Tab. 2: Zurückgelegte Strecken zum Aufnehmen von 10 Fotos.

Yámana-Kinder		Kontrollgruppenkinder	
F.	650	M.	200
L.	1.500	S. N.	1.500
B.	1.250	L.	150
A.	800	L. P.	2.300
T.	2.150	L.	150
M.	1.800	S.	400
M.	1.500	P.	1.000
A.	250	F.	700
C.	350	C.	1.200
D.	2.800	J.	1.900
R.	2.150	E.	430
A.	1.300	V.	100
D.	460	P.	580
C.	600	V. G.	1.900
D.	840	F.	700
L. G.	800	C.	800
I.	400		
Summe	18.800	Summe	14.010
Durchschnittlich pro Kind	1.106	Durchschnittlich pro Kind	876

Die Signifikanzüberprüfung mit dem T-Test konnte keine signifikanten Ergebnisse hervorbringen, was vor allem auf die große Streubreite zurückzuführen ist:

T-Test

Tab. 3: Gruppenstatistiken.

	Stichprobe	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Meter	Yagan-kind	17	1152,94	741,812	179,916
	Kontroll-kind	15	924,00	695,247	179,512

Tab. 4: Test bei unabhängigen Stichproben.

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz	
									Obere	Untere
Meter	Varianzen sind gleich	0,125	0,727	0,897	30	0,377	228,941	255,219	-292,285	750,167
	Varianzen sind nicht gleich			0,901	29,875	0,375	228,941	254,154	-290,201	748,084

Es kann also insgesamt davon ausgegangen werden, dass Kinder aus Yámana-Familien eine weitere Strecke zurücklegen als die Kinder aus anderen Familien in Puerto Williams. Sie haben vermutlich weniger Restriktionen erfahren, wenn sie sich eigenständig bewegen wollten. Ihr räumlicher Erkundungsradius ist etwas größer als der der anderen Kinder. Die erste Hypothese kann als tendenziell bestätigt betrachtet werden, auch wenn es sich nicht um signifikante Unterschiede handelt, sondern nur um Tendenzen.

3.3 Auswertung der Motive

Die Motive der Kinder wurden jeweils von zwei Perspektiven kodiert, einmal von der Außenperspektive, d. h. was Fremdbeobachtende auf den Fotos sehen. Gleichzeitig wurde dies durch die Innenperspektiven der Kinder gespiegelt, die sie in den Interviews bei der Erläuterung der Fotos geäußert hatten.

Grob wurden die Motive nach zwei Gruppen unterschieden, nämlich "Kultur" und "Natur". Zu "Kultur" wurden Bauwerke, Gemälde, öffentliche Einrichtungen, Brücken, Fahrzeuge und Gebrauchsgegenstände gezählt. Zu "Natur" wurden nicht durch direkte menschliche Eingriffe sichtbar modifizierte Landschaften wie Wald, Strand, Meer, Moor, Wiese, Hecke, Sträucheransammlung, Pflanzen, Tiere, Fluss, Wasserfall oder See gezählt.

Insgesamt wurde an die Bildauswertung ein verzweigtes Kategorienraster mit drei Ebenen der Codierung angelegt:

Tab. 5: Kategorienraster.

Kategorie	
Natur	
Lebewesen	Pflanzen Tiere Menschen
Summe	
Landschaftsmerkmale	Meer Berge Fluss Flussufer Wald Moor Wiese Weg, Fahrt Sonstiges
Summe	
Naturobjekte	Garten
Summe	

(Fortsetzung der Tabelle s. nächste Seite)

Tab. 5 (Forts.)

Kategorie	
Kultur	
Spielplatz	
Privathäuser	
Öffentliche Einrichtungen	
Kulturstätten	Museen Bibliothek Wandmalereien
Plätze	
Geschäfte	
Müllablageplätze	
Straße	
Kraftfahrzeuge	
Ökonom. techn. Orte	Hafengebäude Mole Anlegestelle Bootshafen Flughafen
Summe	

Dieses Kategorienraster wurde erst einmal im paarweisen Vergleich und danach im Gruppenvergleich zwischen Yámana-Kindern und Kontrollgruppenkindern ausgewertet. Die Zuordnung von Kategorien zu den Bildern ist nicht immer einfach. So ist etwa der von D. fotografierte Rodeo eine kulturelle Einrichtung, um mit Lasso in den Bergen eingefangene Wildpferde zuzureiten. Allerdings ist vom subjektiven Motivhintergrund das Pferd – also ein Naturobjekt – der eigentliche Grund, dass der Pferdenarr D. hier ein Foto aufnahm. Die Interviewdaten belegen, dass die vordergründig sichtbaren Motive auf den Fotos auch tatsächlich gemeint sind. Wenn Kinder in den Interviews nähere Auskünfte zur Motivwahl geben, dann bestätigen diese

in den allermeisten Fällen die Zuordnung der Bilder in den Themenkomplex Natur bzw. Kultur.

Bei der Betrachtung der summierten Ergebnisse lassen sich schon deutliche Unterschiede zwischen den Yámana- und den Kontrollgruppenkindern ausmachen. Sowohl bei den Kindern der Yámana als auch bei den Kontrollkindern gab es Natur- und Kulturgebundene. Betrachtet man die Auswertungen der Tabellen, erkennt man jedoch, dass die Yámana-Kinder deutlich häufiger Naturobjekte als Kulturobjekte aufnehmen und die Kontrollgruppenkinder tendenziell sowohl Natur- wie auch Kulturobjekte fokussieren.

Tab. 6: Kategorialer Vergleich Versuchsgruppe–Kontrollgruppe.

Kategorie	17 Yámana-Kinder	15 Kinder der Kontrollgruppe
Naturobjekte, Landschaft und Personen, Tiere, Pflanzen	354	207
Durchschnitt pro Kind	20,8	13,8
Kulturobjekte	126	206
Durchschnitt pro Kind	7,4	13,7

Hier wird deutlich, dass die Yámana-Kinder trotz individueller Abweichungen in der Tendenz deutlich mehr Naturobjekte aufnehmen und weniger Kulturobjekte, während bei den Kindern der Kontrollgruppe der Durchschnitt von Kulturobjekten und Naturobjekten fast gleich ist. Die Relation der aufgenommenen Naturobjekte bei den Yámana-Kindern ist fast um das Dreifache höher als die Zahl der Kulturobjekte. Die Interviewaussagen bestätigen, dass es sich jeweils auch um das gemeinte Kulturobjekt bzw. Naturobjekt gehandelt hat.

Die Signifikanzüberprüfung⁴ mit dem t-Test sowie mit dem Levene-Test zur Varianzgleichheit ergab jedoch differenzierte Ergebnisse (Tab. 7).

4 Hier möchte ich Dr. Birgit Weusmann für die Durchführung der Testverfahren danken.

	Herkunft	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Naturobjekte auf allen Fotos	1	17	20,82	11,249	2,728
	2	15	13,80	8,265	2,134

Tab. 7: T-Test für Naturobjekte auf den Fotos.

Tab. 8: Levene-Test der Varianzgleichheit.

		F		Signifikanz	
		Untere	Obere		
Kulturobjekte auf allen Fotos	Varianzen sind gleich	,432	,516		
	Varianzen sind nicht gleich				

Tab. 9: t-Test für die Mittelwertgleichheit.

T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz	
Untere	Obere	Untere	Obere	Untere	Obere	Untere
-2,755	30	,010	-6,322	2,295	-11,008	-1,635
-2,725	27,617	,011	-6,322	2,320	-11,076	-1,567

Die Ergebnisse zeigen, dass es zwischen den Yámana-Kindern und der Kontrollgruppe keine signifikanten Unterschiede bei der Wahl von Naturmotiven gibt. Bezogen auf die Mittelwerte, die sich deutlich unterscheiden, ist dieses Ergebnis bemerkenswert. Das Resultat der Signifikanzüberprüfung lässt sich dadurch erklären, dass die Streuung sehr

groß ist. Auch einzelne Kontrollgruppenkinder haben eine große Zahl an Naturmotiven ausgewählt.

Anders sieht es bei den Kulturmotiven auf den Fotos aus. Hier war die Streuung weniger weit und entsprechend konnten hier signifikante Unterschiede zwischen den Kindern der Yámana und der Kontrollgruppe gefunden werden.

Tab. 10: t-Test für Kulturobjekte auf den Fotos – Gruppenstatistiken.

	Herkunft	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Kulturobjekte auf allen Fotos	1	17	7,41	5,948	1,443
	2	15	13,73	7,035	1,817

Tab. 11: Levene-Test der Varianzgleichheit.

		F		Signifikanz	
		Untere	Obere		
Kulturobjekte auf allen Fotos	Varianzen sind gleich	,432	,516		
	Varianzen sind nicht gleich				

Tab. 12: t-Test für die Mittelwertgleichheit.

T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz	
Untere	Obere	Untere	Obere	Untere	Obere	Untere
-2,755	30	,010	-6,322	2,295	-11,008	-1,635
-2,725	27,617	,011	-6,322	2,320	-11,076	-1,567

Somit kann als quantitatives Resultat festgehalten werden, dass die Yámana-Kinder sich von den anderen überzufällig häufig unterscheiden bei der Wahl von Kulturobjekten. Bei den Naturobjekten gibt es auch große Unterschiede, aber die individuelle Streuung ist dort wesentlich breiter, so dass keine Signifikanz errechnet werden konnte. Es bleibt dabei festzuhalten, dass vor allem individuelle Differenzen die Ergebnisse markieren. Dies wird auch durch die Interviewaussagen der Kinder bestätigt. Sie hinterlegen zu denselben Motiven ganz unterschiedliche Erfahrungshintergründe und Deutungen. Jedes Kind hat seine eigene unverwechselbare Biografie und unterscheidet sich so von allen anderen – unabhängig von der ethnischen Herkunft.

Auch wenn in diesem Einzelfall die gegenübergestellten Bildvergleiche eine viel stärkere Naturnähe von Yámana-Kindern nahelegt, ist dies in der Gesamtsicht aller Interviews nicht eindeutig belegbar. Allerdings ist die quantitative Auszählung nach Motiven auf den Fotos eine Verallgemeinerung, die den konkreten Gedanken der Kinder nicht gerecht wird. Am Beispiel der subjektiven Thematisierung der Yámana-Geschichte, die durch Schule und Museum für alle Kinder der Insel präsent vermittelt wird, wird deutlich, dass einige Yámana-Kinder damit deutlich mehr verbinden als bloße Deskription. So kommentierte M. ihr Foto von Stromschnellen des Rio Ukika im Interview folgendermaßen:

M: Ja. Dies habe ich fotografiert, weil man abends Tänze und Gerede hört als wären es die Yaganas, die mit dem Fluss reden. Darum habe ich das Bild geschossen.

Oder bei einem Bild mit Baummotiv wird im Interview deutlich, dass sehr viel mehr Symbolisches für dieses 12-jährige Mädchen aus einer Yámana-Familie mit dem Baum samt umgebendem Kontext verbunden ist:

M: Ich habe das Bild geschossen. Es ist sehr historisch, weil sie seit Jahren dort sind. Es sind die Ältesten, darum habe ich dieses Bild geschossen.

Auch bei anderen Beispielen hebt sie emotionale Dimensionen bei der Betrachtung der Fotos hervor:

M: Ja, der Friedhof war ebenfalls für mich wichtig. Weil dort mein Großvater gestorben ist, den ich sehr stark liebe. Somit bedeutet mir das Bild sehr viel. ... weil dort die Anwesenheit meines Opas ist. Somit hat es für mich eine starke persönliche Bedeutung.

Auch ein Kind der Kontrollgruppe erwähnt die Kontexte der Yámana, aber wählt einen stärker deskriptiven Darstellungsstil:

P: Ja. Dort sind wir an einem anderen Ort, weil es dort mehr Natur gibt und man sieht dort mehr. Unten gibt es auch andere Häuser, die sehr alt sind und von der Familie Yaganas und von anderer Abstammung sind.

Gleichzeitig sind Yámana-Kinder in der heutigen Welt sozialisiert und erweisen sich bei den standardisierten Interviewfragen als sehr ähnlich zu Kindern überall auf der Welt.

Am Steckbrief der achtjährigen M. lässt sich das beispielhaft zeigen: sie liebt Pferde und Püree als Essen, möchte gerne Fußballspielerin werden, spielt am liebsten mit dem Ball und liebt im Fernsehen die Sendung "The Animals". Sie hat Freundinnen aus der Verwandtschaft und der Klasse. Derartige Antworten sind auch von Kindern im Grundschulalter in anderen Ländern und aus anderen Kulturkreisen zu erwarten.

4 Interpretation und Schlussfolgerungen

Die Daten zeigen in beiden Untersuchungsdimensionen, der Weite des räumlichen Radius, um zehn Fotos aufzunehmen, wie auch bei der Motivwahl Differenzen. Die Kinder aus Yámana-Familien gehen durchschnittlich weitere Wege und wählen deutlich häufiger Naturmotive für die Fotos aus als Kulturmotive. Die Kinder aus der Kontrollgruppe dagegen wählen fast gleich häufig Natur- und Kulturmotive. Doch dies ist nur ein genereller Trend, der sich erst in der Summe aller Interviews zeigt. Man kann nicht sagen, dass jedes Kind aus einer Yámana-Familie sich grundsätzlich von denen der Vergleichsgruppe unterscheidet. Bei einzelnen Kindern konnte die Relation sogar umgekehrt sein, so gibt es durchaus einzelne Yámana-Kinder, die nur eine kurze Wegstrecke gewählt hatten, um zehn Fotos aufzunehmen, die sie als wichtige Repräsentanten ihrer Lebenswelt ansahen. Wiederum einzelne Yámana-Kinder hatten abweichend vom Durchschnitt vorwiegend Kulturobjekte mit der Fotokamera aufgenommen.

Die Yámana-Kinder mit dem insgesamt durchschnittlich längeren Radius entfernten sich dementsprechend weiter von ihren Häusern und gingen weiter in ihre Umgebung. Eine klare Tendenz zur Natur in den Aufnahmen der Yámana-Kindern lässt sich bei den hier im Versuchsgruppen-Kontrollgruppendesign ausgewerteten ungefähr gleich alten einzelnen Paaren nicht feststellen. Allerdings haben einzelne Yámana-Kinder eine intensivere Reflexion der Yámana-Kultur bei den Interviews gezeigt. Insgesamt überwiegen aber die individuellen Unterschiede unabhängig von der ethnischen Abstammung.

mung. Die individuellen Differenzen sind größer als die kulturellen. Dies ist bereits aus der Genderforschung bekannt. Hier zeigten sich aber auch bei den Gruppenunterschieden keine relevanten deutlichen Unterschiede. Die jeweilige Kinderpersönlichkeit war bedeutsam für die Auswahl der Motive und für ihre Reflexion in den Interviews. Hinzu kommt, dass alle Kinder auf einen begrenzten räumlichen Kontext während des Lebens auf der Isla Navarino in Puerto Williams in ihren Erfahrungen fokussiert waren. Auch dieser einheitliche Erfahrungsrahmen bewirkte wahrscheinlich Angleichungen im Erfahrungswissen. Insgesamt waren bei der Wahl von Natur- und Kulturobjekten für die Fotos keine Genderunterschiede festzustellen.

Selbst bei denselben fotografierten Objekten gibt es unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen in den Interviews. So haben die beiden zwölfjährigen P. und M. den Hafen fotografiert, wenn auch von unterschiedlichen Standorten. Ihre subjektiven Deutungen sind jedoch sehr verschieden, während das Yámana-Kind M. auf die Bedeutung der Menschenbegegnung und Besuche hinweist, betont P. aus der Kontrollgruppe die Funktion der Warenanlieferung für die verschiedenen Geschäfte des Ortes. Auch hier können persönliche Erfahrungsdifferenzen ausschlaggebend gewesen sein, denn die Yámana-Familien sind räumlich deutlich getrennt und nutzen die Fähre zu Verwandtenbesuchen in das etwa 35 Stunden entfernte Punta Arenas aus. Die Kinder aus Marinefamilien wie P. bekommen eher Besuch per Flugzeug, weil diese Familien nur für wenige Jahre in Puerto Williams leben und ursprünglich in Marinestandorten wohnten wie Valparaíso oder Talcahuano, die sehr weit entfernt sind und praktisch nur mit dem Flugzeug erreichbar sind.

Bei der räumlichen Orientierung kann man noch marginale Relikte der Wassernomadenkultur erkennen, weil sich die Kinder aus diesem Kulturkreis insgesamt weitere Wegstrecken zutrauten. Dies ist umso beachtlicher, da in der Kontrollgruppe über 50 % der Kinder aus sportlich motivierten und trainierten Marinesoldatenfamilien stammten. Die Schule in Puerto Williams nimmt im Fach Sport die Spitzenplatzposition im Schulranking ein. Dies ist weniger auf den Unterricht zurückzuführen, sondern vor allem auf die Selektion, dass über die Hälfte der Kinder in der Schule aus Marinesoldatenfamilien stammt. Auf die insgesamt wenigen Yámana-Kinder kann dieses Rankingergebnis jedenfalls nicht zurückgeführt werden.

Zitierte Literatur

Bateson, Gregory, and Margaret Mead

1942 *Baseline Character. A Photographic Analysis*. New York: New York Academy of Sciences. (Special Publications of the New York Academy of Sciences, 2)

Ehrenspeck, Yvonne, und Burkhard Schäffer (Hrsg.)

2003 *Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch*. Opladen: Leske und Budrich.

Flick, Uwe, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hrsg.)

2009 *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag. (Rororo, 55628) [7. Aufl.]

Fuhs, Burkhard

2010 *Digitale Fotografie und qualitative Forschung*. In: B. Friebertshäuser, A. Lange und A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*; pp. 621–635. Weinheim: Juventa-Verlag.

Gusinde, Martin

1937 *Die Feuerlandindianer. Bd. 2: Die Yamana. Vom Leben und Denken der Wassernomaden am Kap Horn*. Mödling: Verlag der Internationalen Zeitschrift "Anthropos".

Hazlewood, Nick

2003 *Der Mann, der für einen Knopf verkauft wurde. Die unglaubliche Geschichte des Jemmy Button*. Berlin: Rütten & Loening.

Kaiser, Astrid

2010 *Heterogenität und anthropologisch Konstantes in der Kindesentwicklung – ein Widerspruch?* In: A. Köker, S. Romahn und A. Textor (Hrsg.), *Herausforderung Heterogenität. Ansätze und Weichenstellungen*; pp. 38–51. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

2013 "Indianer" im Sachunterricht. *Praxismaterialien für Klasse 1–6*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Kolb, Bettina

2001 *Fotobefragung Bilder zur Gesundheit*. Wien. [Univ. Diss., Fakultät für Sozial- und Humanwissenschaft, Universität Wien]

2007 *The Potential of Visualisation in a Transdisciplinary Research Process*. (Paper Presented at the Annual Conference of the British Sociological Association 12.04.2007–14.04.2007: "Methodological Innovation in Visual Methods.") <<http://www.visualsociology.org.uk/bsa2007/BSAfinalpaperKOLB.pdf>> [07.03.2017]

Koppers, Wilhelm

1924 *Unter Feuerland-Indianern. Eine Forschungsreise zu den südlichsten Bewohnern der Erde mit M. Gusinde*. Stuttgart: Strecker & Schröder.

Wang, Caroline, and Mary Ann Burris

1997 *Photovoice. Concept, Methodology, and Use for Participatory Needs Assessment*. *Health Education Behaviour* 24/3: 369–387.

Wuggenig, Ulf

1990 *Die Photobefragung als projektives Verfahren*. *Angewandte Sozialforschung* 16/1–2: 109–129.

